

II.

Phyllis an Demophoon.

Die dich empfangen als Gast, ich Phyllis vom Rhodope Klage,
 Daß, o Demophoon, fern wider Versprechen du bleibst.
 Wann sich die Hörner des Monds Einmal zur Scheibe geründet,
 Hast du an unserem Strand Anker zu werfen gelobt.
 Viermal barg sich der Mond und es füllte die Scheibe sich
 viermal, 5

Doch kein actisches Schiff fährt in sithonischer Flut.
 Zählst die Zeiten du nach, die gut wir Liebende zählen,
 Nicht wehlag' ich sodann vor dem bedungenen Tag.
 Lang auch hab' ich gehofft. Was schmerzlich zu glauben,
 mit Zögern

Glaubt man's; immer noch jetzt sträubt sich die Liebe
 davor. 10

Dir zu Gefallen betrog ich mich oft; oft meint' ich, es bringe
 Stürmischer Süd mir die weiß schimmernden Segel zurück.
 Theseus, weil er von Hause dich nicht fortließe, verwiinscht' ich,
 Und doch hinderte wol dieser dich nicht an der Fahrt.
 Manchmal faßte mich Furcht, daß, eilend zum Strome des
 Hebrus, 15

Du schiffbrüchig versenkt wärest ins schäumende Meer.
 Ost im Gebet für dich, Ruchloser, empor zu den Göttern,
 Spendend des Weihrauch's Dampf, hab' ich gefleht am Altar.
 Ost, wenn günstig den Wind für Himmel und Meer ich erkannte,
 Hab' ich gesagt zu mir selbst: „Lebt er, so kommt er gewiß.“ 20
 Kurz, was nur Forteilende hemmt, das stellte die treue
 Liebe sich vor, sinnreich, wo's zu entschuldigen galt.

Unlust hindert am Kommen dich nur; nicht heilige Schwüre,
 Noch auch Liebe zu mir führen dich wieder zurück. 24
 Winden, Demophoon, hast du die Worte gegeben und Segel.
 Rückkehr, wehe mir! fehlt Segeln und Worten die Tren'.